

Zur Findung einer neuen Schulschrift

Bis anhin galt in der Schweiz meistens als verlangte, zu lernende Norm-Schulschrift die von Paul Hulliger kreierte, auch "Schnürlischrift" genannte Schulschrift, welche sich u.a. durch eine totale Verbundenheit aller Buchstaben auszeichnet, deshalb für viele SchülerInnen auch schwierig zu erlernen ist.

Es besteht nun die Bestrebung, eine neue Schulschrift zu kreieren. Als zur Diskussion stehender Vorschlag gilt v.a. der Vorschlag von Herrn E. Meier und seiner neuen "Basisschrift".

Verschiedenste Fachleute befassen sich mit der Erprobung und Überprüfung dieser Basisschrift, aber meist fehlt leider noch der Einbezug der graphologischen Fachexperten!

Paul Hulliger beschwerte sich bei der Einführung der Schnürlischrift, dass die Graphologen sich mit 3-5 jähriger Verspätung, erst nach der gesamtschweizerischen Einführung zu Worte gemeldet hätten. Dieses Schicksal wollen wir diesmal nicht wiederholen.. Und daher melden wir uns zu Worte.

Der spezifische Bereich, wo nur die Graphologie Auskunft geben kann ist: welche unbewussten Botschaften über die Bildung der (Wunsch-) Persönlichkeit geben wir mit den Formungen, Bewegungen, Raumgestaltungen der Schulschrift an die Schüler? Diese Wunschköniglichkeit wird auf neurologischem Wege, ausgehend von der Motorik der Hand dem Gehirn und mithin auch der Seele übermittelt.

Das heisst also, wenn wir eine bestimmte Schulschrift vorschreiben, müssen wir wissen, **was wir dabei unbewusst übermitteln**. Dafür aber ist allein die Graphologie, welche die in der Schulschrift verlangten Formungen, Bewegungen und Gestaltungen zu **deuten** weiss, zuständig.

Der Einbezug der Graphologie bei der Findung einer neuen Schulschrift ist deshalb unerlässlich!

Denn sonst könnte man sagen: "Denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Sind z.B. in der Schulschrift bestimmte, nach rechts auslaufende Enden vorgeschrieben, so geben wir dem Lernenden die unbewusste Botschaft, dass durchaus eine gewisse extravertierte Aktivität, Initiative (bis Aggression) im Kontakt erwünscht ist in der Ausbildung des eigenen Charakters.

Sind z.B. in der Schulschrift viele Schnörkeleien vorhanden (wie in der alten Schnürlischrift v.a. bei den grossen Anfangsbuchstaben), so vermitteln wir die unbewusste Botschaft, dass viel Detailliebe, Ausschmückung beim Auftreten und Repräsentieren erwünscht ist, was bis zu Umständlichkeit, komplizierten "Mödelis" und verschrobener Selbstdarstellung führen kann. Die neue Basisschrift tendiert hier wohl berechtigterweise und dem modernen Zeitgeist entsprechend zu mehr Vereinfachung und Schnörkellosigkeit. Aber die Gestaltung der grossen Anfangsbuchstaben wirkt in der Basisschrift zu zögerlich, karg und unbeholfen. Es fehlt jeder dynamische und selbstsichere Schwung, was wir wohl bei unserem Auftreten in unserer Zeit doch auch nicht beabsichtigen!?

Der nachfolgende kritische Text zur Basisschrift entstand aufgrund genauester graphologischer Analyse der Basisschrift in allen Details, aufgrund mündlicher Gruppengespräche der Graphologischen Arbeitsgruppe Zürich und wurde von Susann Küng schriftlich festgehalten. Weitere Teilnehmer dieser Arbeitsgruppe sind Esther Dürr, Vera Tobler, Elsbeth Schreiber. Fachliche Leitung: Ines Grämiger.

Dieser Text soll ein erster interdisziplinärer **Input der Graphologie sein zuhanden der Gremien**, welche sich mit einer neuen Schulschrift befassen.

Das Ziel ist nicht das Entweder-Oder : entweder Schnürlischrift oder Basisschrift.

Das Ziel könnte sein, zu einer dritten Lösung zu gelangen, bei der die Formungen, Bewegungen und Raumgestaltungen auch graphologisch reflektiert wurden, sodass der unbewusst übermittelte Inhalt der Botschaften an die Seelen der Schüler betreffend Ausbau der Persönlichkeit auch bewusst von unserer jetzigen Gesellschaft und den Fachleuten bejaht werden kann - mit dem Bewusstsein: **wir wissen, was wir tun!**

Der Text nennt nur die wichtigsten Gesichtspunkte. Weitere Detailpunkte könnten auf anderem Wege mit der Arbeitsgruppe weiterbesprochen werden, falls dies gewünscht wird. Der Kontakt zur Arbeitsgruppe kann via Ines Grämiger hergestellt werden.

Wir hoffen auf ein reges Interesse der verantwortlichen Gremien und auf einen fruchtbaren, interdisziplinären Austausch und Dialog in der Zukunft.

Ines Grämiger, Mai 2010

GRAPHOLOGIENEWS

März 2010

teht dar
un kann
nicht sch

Die neue Basisschrift - eine kritische Stellungnahme

Von Susann Küng in Zusammenarbeit mit der Graphologischen Arbeitsgruppe, Zürich

Es sind bereits viele positive und negative Stellungnahmen über die Einführung der Basisschrift publiziert worden, unserer Meinung nach fehlt aber immer noch eine vertiefte, tiefenpsychologische Beurteilung der neuen Vorlage durch die Graphologie.

Wenn eine Reform der Schrift bevorsteht, gilt es genau zu überlegen, welche tiefenpsychologischen Auswirkungen die neuen Schriftformen und -normen in der Kindersseele haben, d.h. welche Botschaften dem lernenden Kind übermittelt werden, denn Schreiben ist eine tiefenpsychologische Botschaft an die Seele.

Der Psychomotoriker Bernard Aucouturier schreibt (Zitat aus „Beweg-Gründe, Psychomotorik nach Bernard Aucouturier“ von Marion Esser, Ernst Reinhardt Verlag, dritte Auflage 2000, S.21 ff.)

Somatische Expressivität

„Psychomotorische Praxis möchte das Kind in der Entfaltung seiner Gesamtpersönlichkeit unterstützen, das heisst die harmonische Entwicklung verschiedener Komponenten der Persönlichkeit – gemeint sind die leiblich-seelisch-geistigen Prozesse – begünstigen. Weit stärker als in späteren Entwicklungsphasen erfühlt und erfasst das Kind bis zum Alter von sieben, acht Jahren die Welt über den Körper. Es setzt die Dinge in Bezug zu seinem Körper, seine Handlungen basieren nicht in erster Linie auf Vorüberlegungen, der Prozess der Dezentrierung ist noch nicht abgeschlossen. Das Kind drückt sich über den Körper und dessen Somatisierungen aus.... Diese „auf den Körper bezogene Ausdrucksfähigkeit“ gründet in den sinnlichen Empfindungen und

Erleben, das ans Unbewusste gebunden ist...“

Auch das Schreiben ist ein psychomotorischer Vorgang. Im Schreiben drückt sich die Psyche eines Kindes aus, durch die Schreibbewegungen wird seine Psyche beeinflusst und es muss sich also auch darin in seiner Gesamtheit ausdrücken können.

Wir haben die Basisschrift unter diesem Gesichtspunkt untersucht und sind zur Ansicht gelangt, dass die dort vorgegebenen Schreibbewegungen diesen Voraussetzungen nicht gerecht werden.

Für uns stellen sich folgende Grundsatzfrage:

- Ist die Absicht von Herrn E. Meier, dem Schöpfer der Basisschrift, korrekt, gleichzeitig eine Schrift für Links- und Rechtshänder zu entwerfen?
- Ist das Vorhaben, eine Einheitsschrift für Kinder mit und solche ohne psychomotorische Störungen zu erarbeiten, richtig?
- Ist es sinnvoll, dass das Eingehen auf diese Störungen zur Norm wird? Kommt dieses Bestreben nicht einer Nivellierung nach unten gleich?
- In der Basisschrift sind sämtliche graphologischen Merkmale von intelligenten Menschen eliminiert worden. Das gesamte Schriftniveau bewegt sich auf der Ebene einer Realschul-Intelligenz. Wollen wir das?
- Warum sind vor allem die Schriftmerkmale der linken Hirnhemisphäre (rechte Körperhälfte) in der Vorlage enthalten und diejenigen der rechten Hemisphäre wie Run-

Wahrnehmungen, in der Motorik, im Tonus, den Emotionen und in dem tiefgreifenden

ringen der rechten Hemisphäre, wie Handlungen, Völlen, Schlaufen, rechtsläufige Bewegungen, Pendelstrich, verschwunden?

Die Freiheit besteht darin, dass man alles das tun kann, was einem andern nicht schadet.

Claudius

Die Freiheit besteht darin, dass man alles das tun kann, was einem andern nicht schadet.

claudius

Oben: „Schnürilschrift“, unten: Die neue Basisschrift

- Warum streicht die Basisschrift alles „Weibliche“ und die gesamten Begabungen der Geisteswissenschaften und fördert vor allem das männliche Element, die Naturwissenschaften und die Technik?
- Aber auch das gesunde männliche Element, welches sich z.B. in ausgreifend aktiven und gesund aggressiven Bewegungen ausdrückt, ist verschwunden. Die Vorlage ist triebfeindlich und unausgewogen bezüglich der Symbolik von männlich-weiblichen Bewegungen.
- Gemäss Erkenntnissen der Neurowissenschaften (Hirnforschung) sollte der gesunde Mensch möglichst früh mit einem anspruchsvollen Hirntraining beginnen, damit das Hirn in seiner Entwicklung optimal gefördert wird.
- Müsste man nicht vielmehr individualisieren, d.h. abstufen und z.B. Linkshänder und Kinder mit psychomotorischen Störungen ermuntern, die Steinschrift, die Grundlage der Basisschrift, weiter zu automatisieren und zu perfektionieren? Für Linkshänder ist ja vor allem der Zug nach rechts, welcher durch die Verbundenheit gefördert wird, ein Problem, widerstrebt dieses Vorwärtstreben doch dem Halten des Schreibstiftes in der linken Hand. Linkshänder stossen entweder nach rechts, oder sie bewegen ihre linke Hand in einer unmöglich abgewinkelten Stellung über den Text nach rechts. Um einem Linkshänder wirklich entgegenzukommen, müsste man ihm eine Schrift vorlegen, die von rechts nach links führt – ähnlich den arabischen Schriften – nur so könnte er einen

... damit das Kind in seiner Entwicklung optimal gefördert wird. Was aber passiert mit den Hirnen von Schülern, welche nicht anspruchsvoll gefordert und gefördert werden, sondern eine Schrift auf tiefem hirnhysiologischem und intellektuellem Niveau erlernen müssen? Warum müssen sich gesunde Kinder einem Bewegungsmuster von hirnhysiologisch Benachteiligten unterziehen?

... mit den anderen Schritten – nur so könnte er einen harmonischen, der Handstellung des Linkshänders angepassten Zug aufrecht halten. Ein Linkshänder ist bei einer nach rechts führenden Schrift einem Rechtshänder gegenüber immer unterlegen.

Im Vergleich zur alten „Schnüerlschrift“ fallen uns bei der Basisschriftvorlage folgende Verschlechterungen auf:

1. Verbundenheit

Viele Verbindungen sowie Unterbrechungen müssen „gelernt“ werden, sie entstehen nicht aus der natürlichen Bewegung heraus und erscheinen unlogisch. Der Fluss der Schrift leidet dadurch massgeblich und auch das Tempo – der grosse Vorteil einer verbundenen Schrift – wird beeinträchtigt.

Die Majuskeln sind meistens unverbunden, wirken wie abgespalten, isoliert, hinterlassen Binnenlücken.

Gute materielle Linien (ausgeführte Verbindungen) führen später bei gewandten Schreibern zu immateriellen Verbindungen (Linien). Die Basisschriftvorlage verunmöglicht diesen Vorgang, da die materiellen Verbindungen häufig fehlen. Die Antizipationsfähigkeit und die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen – ein grosser Teil der Intelligenz - gehen verloren und werden durch eine Fragmentierung ersetzt. Zusammenhängendes wird abgelehnt oder vermieden, die rechte Hirnhälfte bleibt inaktiv, die fortschreitende Spezialisierung in der Arbeitswelt und der immer grösser werdende Verlust einer Ganzheitlichkeit werden bereits im frühesten Schulalter gefördert.

Es fällt weiter auf, dass die vorgeschriebenen Schreibbewegungen durch Unverbundenheit bis hin zu Zerstückelungen den natürlichen Triebablauf stark behindern und bremsen, was für Kinder in diesem Alter schädlich ist. Es hat keinen Platz mehr für Spontaneität, für Ausgriff und allgemeine Bewegungsfreude. Die Schrift erlaubt kein Ausagieren der normalen Triebkraft.

2. Aufteilung der Schriftformen in Oberlängen, Mittelband und Unterlängen

Die Basisschrift besteht aus einem breiten Mittelband, die Ober- und Unterlängen sind verkürzt. Vor allem die Unterlängen wirken schwach, kraftlos, hängend und sind nicht mehr mit dem Mittelband verbunden. Das

subjektive Ichverhaftung und eine Beschränkung des Horizontes zur Norm.

Durch die kurzen Längenunterschiede – bedingt durch die verkürzten Ober- und Unterlängen - werden Ehrgeiz, Ambitionen sowie Dynamik unterdrückt und ein Wachsen in die Höhe und in die Tiefe - eine Vieldimensionalität - löst Angst aus.

3. Magerkeit/Völle

Die Basisschrift ist mager, es fehlen die Völlen in allen drei Zonen. Runde Bewegungen werden vermieden, sogar die Kleinbuchstaben a, c, d, e, g, q sind oben abgeflacht. Phantasie, Kreativität, Vorstellungsvermögen, Gefühlsbetonung und Genussfähigkeit sind nicht mehr erlaubt. An deren Stelle treten Gefühlskontrolle, Zweckdenken, Rationalismus, Ängstlichkeit, Schematismus.

4. Spannung und Elastizität

Die Basisschrift hat eine schlechte Horizontalspannung, sie indiziert weder klare Zielvorstellungen noch Arbeitsintensität und Realisierungsvorhaben. Die Schrift kommt schlaff und phlegmatisch daher, es fehlt ihr allgemein an Spannkraft und sie entspricht somit dem Bild des unlustvollen, abgelöschten, nicht mehr zu begeisternden Schülers.

Wie soll aber ein Schüler vom Schreiben begeistert sein, wenn er seinen natürlichen Bewegungsdrang nicht nur der Leserlichkeit, sondern zusätzlich noch der unbegründet bewegungsfeindlichen Schriftnorm wegen unterdrücken muss?

5. Anfangszüge

Die Majuskeln sind scheu, unsicher, vom übrigen Wort abgetrennt, der Schreiber ist unfähig zur Repräsentation.

Jeglicher Anfangselan wird unterdrückt, es fehlen die ausholenden Anstriche, das Kraftholen, bevor eine Ar-

Unbewusste bleibt isoliert, der Bewusstseinsprozess ist unterbrochen. Kurze Unterlängen fördern auch keine Vertiefungsbereitschaft, die sinnhaft-körperliche Wahrnehmung und die Beziehung zur Materie, zur Praxis und zur Natur kommen zu kurz.

Die Oberzone ist ebenfalls stark verkürzt, was durch die tief gesetzten Oberzeichen noch verstärkt wird. Es ist „verboten“, in die Höhe zu wachsen, sich mit intellektuellen Grundlagen, mit Ideellem zu befassen sowie Ideen, Phantasien und Vorstellungen zu entwickeln. Beziehungen zu Autoritäten, Vorgesetzten, Eltern werden vernachlässigt.

Die starke Betonung des Mittelbandes erhebt eine Alltagsverhaftung, eine Betonung des Alltagslebens, eine

Deckzüge verschwinden, wenn nach der Automatisierung der Schreibbewegungen Dynamik und ein starker Rechtszug die Schriftzüge zunehmend beschleunigen.

Zerstückelte, nicht in einem Zug geschriebene Buchstaben stehen für eine zerstückelte Wahrnehmung, für Fragmentierungen und eine Beeinträchtigung des objektiven Realitätsinns.

8. Verschiedene Formen für dieselben Buchstaben

Die verschiedenen Formen der Kleinbuchstaben s, p, b können wir aus schreibmotorischer Sicht nicht nachvollziehen, sie scheinen uns ein unnötiges Erschwernis zu sein.

Zudem kommt der unnötig gewundene Abstrich bei der einen s-Form, ein Doppelbogen, einem Sich-Winden gleich, einem Opportunismus und der Unfähigkeit zu geradliniger, mutiger Konfrontation.

Fazit

Vertreter der Basisschrift finden, diese Schriftvorlage vereinfache und erleichtere das Schreiben-Lernen und fördere bei den Kindern die Freude am Schreiben. Das mag auf den ersten Blick so erscheinen, auf den zweiten Blick aber „quält“ die Basisschrift im Verborgenen, Versteckten, in den Details.

Es gibt kein Angebot an einer Formenvielfalt, welche die Kinder mit zunehmender Reife individualisieren, abändern, vereinfachen oder bereichern können.

Die Gescheiten werden eingeengt und eingeebnet, denn das Intelligenzniveau dieser Schriftvorlage ist tief.

ausdrückend, das Handeln, bevor eine Arbeit in Angriff genommen wird. Jeder Wortanfang kommt einem „Kaltstart“ gleich und ist vom Bewegungsablauf her betrachtet unharmonisch und unrhythmisch.

6. Links- und Rechtsbewegungen

Sowohl die Links- wie die Rechtszüge werden gebremst, die Vergangenheit und die Zukunft werden abgeblockt.

7. Deckzüge, zerstückelte Buchstaben

Die Schrift ist voller Lötungen (Ansetzungen) und zerbrochener Buchstaben, um Deckzüge zu vermeiden. Was ist so schlimm an Deckzügen bei Anfängern?

Schreibe die Sätze genau nach und wiederhole sie auf einem leeren Blatt.

Im Frühling pfeifen überall die Vögel.
 Im Sommer blühen viele Blumen. Die
 Sonne scheint warm auf meine Haut.
 Im Herbst bläst oft ein kalter Wind.
 Im Winter spielen wir im Schnee.
 Ich muss schnell nach Hause gehen.
 Vor dem Essen wasche ich meine Hände.
 Meine Mama kauft am Samstag ein.
 Am Sonntag sind die Läden geschlossen.
 Ich freue mich auf meinen Geburtstag.

Beispiel für die neue Basisschrift

Die Automatisierung der Schreibvorlage hat etwas Unlustvolles an sich und wird erschwert durch die unterschiedlich anzuwendenden Buchstabenformen, Querstriche, Endhaken u.ä.

Die Basisschrift fördert die Entwicklung zu einem unmotivierten, adynamischen, triebarmen, müden, phantasie- und lustlosen, trägen bis gehemmten, ängstlichen Schüler.

Die zu Anfang vom Psychomotoriker als besonders wichtig zitierten „leiblich-seelisch-geistigen Prozesse“ können sich in der Basisschrift nicht entfalten, sie werden gehemmt, ja sogar unterdrückt.

Neuestes zu den beiden (!) Basisschriften (= neue Schulnormvorlagen)

Ines Grämiger Dez.2011

Die Veröffentlichung der Analyse der Basisschrift nach E. Meier durch unsere graphologische Arbeitsgruppe ZH gab u.a. den Anstoss für einen Fortbildungstag der SGG (Schweizerische Graphologische Gesellschaft) zum Thema Basisschrift im Nov. 2011.

Es wurde dabei ersichtlich, dass neben der offiziell als „*Basisschrift*“ bezeichneten Schulnormvorlage von E. Meier auch noch eine sogenannte *Luzerner Basisschrift*, mit welcher auch Frau Dr. Hurschler von der pädagogischen Fachhochschule Luzern arbeitet, existiert. Ein Hinweis auf die Luzerner Basisschrift ist aber leider im Internet kaum zu finden.

Durch ein vorgängiges Gespräch und Treffen mit einer Luzerner Psychomotoriktherapeutin und Lehrerausbildnerin konnte sich die Arbeitsgruppe nun mit den Abweichungen der beiden Basisschriften vertraut machen.

Für uns Graphologen erfreulich war dabei, zu entdecken, dass die Luzerner Basisschrift von der Längenteilung 5:8 gemäss goldenem Schnitt als Schönheitsideal (E.Meier, Typograph) wieder zurückfand zum alten Grössenverhältnis von Ober- und Unterlängen.

Mithin gilt unser, in der kritischen Analyse geäussertes Bedauern über eine Beschränkung auf die blosse Alltagsebene, einen Verlust von Höhen und Tiefen, von Ehrgeizmotivation und Idealbildung nicht mehr für die Luzerner Normschrift - was wir sehr begrüssen.

Ebenso verliessen die Luzerner die computerangefertigte Vorlage der Normschrift und fertigen diese wieder handschriftlich an, sodass Rundungen und Völlen im Mittelband wieder echt rund und nicht mehr oben abgeflacht-eckig sind. Das bedeutet, dass hier das Fliessen der Gefühle und der visuellen Anschauung und damit auch die typische Begabung des Pyknikers wieder „leben“ darf im Schriftausdruck.

Als grosses Haupt-Ziel beim Schreibenlernen schälte sich bei den „Hauptakteuren“ zur Findung einer neuen Schulschrift die Leserlichkeit, das rasche Erlernen einer Automatisierung, aber auch die *frühe Individualisierung* der Schrift heraus.

Individualisierung meint dabei das Kreieren einer eigenen Schrift in Abweichung von der Normschulschrift.

Als Graphologen und Schicksalspsychologen können wir nun einen Beitrag leisten zur Analyse des *Weges* bei der Individualisierung, wie er bei der Schnürlischrift verlief und wie er bei der LU Basisschrift verlaufen kann und wird.

Weg zur Erreichung der Individualisierung der Handschrift bei der Schnürlischrift im Vergleich zur Basisschrift :

Der Weg zur Individualisierung verlangt eine andere Ichfunktion und die konträre, andere Hirnhälfte!!

a) Bei der Schnürlischrift:

. Da die Schnürlischrift total verbunden (gemäss Graphologen eigentlich überverbunden) ist, geschieht die Individualisierung der Handschrift durch ein Weglassen der Ueberverbundenheit und durch ein Kreieren von unverbundenen Buchstabenfolgen.

Verbundenheit bedeutet das Anhaften an materiell-logische Gegebenheiten, Unverbundenheit das Einfließenlassen von Intuition und geistigen Einfällen im Sinne des Luftlassens und Loslassens der materiellen Kontrolle.

Bei hoher Intelligenz und Antizipationsfähigkeit entstehen dann anstelle der unverbundenen, materiellen Lücken sogenannte immaterielle Linien (= verbundene Bewegungsabläufe in der Luft, welche nicht direkt auf dem Papier sichtbar, aber oft rekonstruierbar sind oder mit dem Schreibbrett direkt feststellbar sind).

. Der Weg der Individualisierung geht mithin hier vom materiellen Anhaften und der materiellen Ueberkontrolle zum mehr intuitiven Loslassen und dem Einfallenlassen des Geistigen, Unkontrollierbaren, den intuitiven Einfällen, welche auch aus dem Unbewussten stammen. Der Weg geht von Materie zu Geist durch Weglassung der materiellen Fixierung.

. Da die Schnürlischrift viele schnörkliche Details und Verzierungen aufweist (v.a. in den Majuskeln), geht hier der Weg zur Individualisierung ebenfalls über das Weglassen dieser Zierstücke. Der Weg geht in Richtung Vereinfachung und Wesentlichkeit anstelle der schmückenden Detailbetonung.

. Da die Schnürlischrift viele Völlen und Schlaufen in Unter- und Oberlängen besitzt, geht der Weg der Individualisierung über das Weglassens dieser zugebundenen Völlen und Schlaufen und tendiert zu mehr Magerkeit. Es ist mithin ein Weg von gefühlshafter Betonung und Anspruch auf Phantasien zu mehr Abstraktion, ev. sogar zu Nüchternheit und Sachlichkeit.

. Aus dem Obigen wird ersichtlich, dass der Weg der Individualisierung bei der Schnürlischrift v.a. durch *Weglassungen, Reduktion, Elimination, gekennzeichnet ist.*

Dies ist ein trennender, abstrahierender Vorgang und entspricht in der Schicksalsanalyse der *negierenden, verneinenden Ich-Funktion (k-)*.

b) Bei der (LU) Basisschrift:

. Da die Grundlage der Basisschrift völlig unverbunden ist (ähnlich der Steinschrift) und den Lernenden in einem späteren Schritt als Weiterentwicklung dieser Vorlage nur einige mögliche, flüssige Verbindungen zwischen bindungsfreundlichen Buchstaben aufgezeigt werden, steht den Lernenden der Weg zu eigenen, individuellen Verbindungen und Verknüpfungen völlig offen, ja wird von den Lehrpersonen sogar gewünscht und angeregt. Der Weg der Individualisierung geschieht also gerade durch dieses Erfinden von neuen, persönlichen, kombinatorischen Buchstabenverbindungen, durch kombinatorische Verknüpfungen und neue, materiell sichtbare Bewegungsabläufe auf dem Papier.

Von der Isolierung der Fakten (= totale Unverbundenheit) kommt man zu mehr assoziativem Inbeziehungsetzen dieser Faktenelemente, zu Zusammenhangsdenken und Assoziationen, zum Sehen des Gemeinsamen. Es ist ein verbindender, assoziativer Vorgang des schöpferisch-kreativen Geistes und entspricht in der Schicksalsanalyse der *schöpferisch-erfindenden Ich-Funktion der Inflation (p +)*.

. Da die Basisschrift zu extrem mageren Unterlängen und Oberlängen ohne jegliche geschlossene Schlaufen tendiert (was eher für Nüchternheit und Sachlichkeit steht), ist der Weg der Individualisierung der des Erfindens von neuen Schlaufen, welche für Phantasie und Gefühlsbetonung sprechen. Der Weg geht also von reduzierter Sachlichkeit zu vermehrter Gefühlshaftigkeit, von der abstrakt-sachlichen Männlichkeit zur gefühlsbetonten Weiblichkeit.

. Da die Basisschrift sehr vereinfacht ist und keine Schnörkel und Zierelemente aufweist, geht der Weg der Individualisierung in Richtung Erfindung neuer Zierelemente und Details. Dies ist der Vorgang des Schmückens und Gestaltens mit Detailliebe und Darstellungsdrang und entspricht in der Schicksalsanalyse dem künstlerisch-gestalterischen Darstellungs- und Zeigebedürfnis (hy+).

. Aus Obigem wird ersichtlich, dass der Weg der Individualisierung hier durch Hinzuerfinden von Gestaltungselementen geschieht, welches eine kreative Begabung verlangt.

. Die Kombination von assoziativem Erfinden und Schöpfen sowie von schmückenden Elementen ist gemäss der Schicksalsanalyse die Verbindung von geistigem Kreieren und ausdrucksgestalterischem Schmücken (p + mit hy+) und entspricht einem höchst künstlerischen Syndrom, einem Menschen, der viel Phantasie, Ideen sowie Ausdrucks- und Darstellungswunsch besitzt. Dies entspricht auch der Funktion der rechten Hirnhälfte und dem weiblichen Prinzip.

Man kann sich nun vorstellen, dass Kinder aus kreativ-schöpferischem Hause, welche viel dahingehende Anregung bekommen in ihrer Erziehung, diesen Weg der Individualisierung leichter gehen können als Kinder aus einem Elternhaus, welches weniger Kreativität, eigene Schöpferkraft oder Kultur vermittelt.

Gesamthaft gesehen kann man nun sagen, dass der Weg der Individualisierung der Handschrift bei der Schnürlischrift und der Basisschrift ein völlig anderer, konträrer ist.

Im Falle der alten Schnürlischrift ist der Prozess hin zur ureigensten Handschrift auf dem Weg der Reduktion und des Weglassens von vorgeschriebenen Normelementen zu finden und entspricht einem Nein zu den Norm-Formungen (k-), das heisst, verlangt betreffend Ichfunktionen die Funktion der *Negation (des Neins, des Weglassens, der Reduktion und Abstraktion, des Prozesses vom Unwesentlichen zum Wesentlichen)*.

Dieser Vorgang ist ein Vorgang der linken Hirnhälfte und des *männlichen* seelischen Prinzipes (der Ich-Einschränkung) und des *Geistes der Phil. II-Berufe (Berufe der Naturwissenschaft, Technik, Oekonomie)*.

Dies entspricht dem Prozess der **Analyse. (k-)**

Demgegenüber verlangt der Individualisierungsweg bei der neuen Basisschrift die andere, die rechte und eher *weibliche Hirnhälfte*, die Ichfunktionen der *Inflation, der schöpferischen Erfindung und Assoziation und des Geistes des Phil I-Berufe (Berufe der Geistes- und Sprachwissenschaft, Religion) und der Künstler*.

Dies entspricht dem Prozess der **Synthese. (p +)**

Es wird nun spannend, zu beobachten, wie in der Praxis des Schreibunterrichtes dieser unterschiedliche und geradezu konträre Prozess zur Individualisierung der Handschrift erfolgt, welchen Schülern welcher Weg mehr entgegenkommt.

Der verschiedene Weg der Individualisierung (von der Schulnorm zur eigenen Schrift) (Resumée)

Bei der Schnürlischrift

- . Weglassen von übermässiger Verbundenheit
- . Von materieller Verbindung zu Einfall, u. immateriellen Verbindungen
- . Weglassen von Schlaufen und Völlen
- . Von Gefühlsbetonung zu Sachlichkeit, Abstraktion
- . Weglassen von Schnörkeln und Details
- . Von materiellem Anhaften zu luftiger Geistigkeit u. Intuition
- . Entspricht der Ichfunktion der Negation, Abstraktion (k-)
- . Von Komplexität zu Einfachheit
- . Entspricht einem analytischer Prozess
- . Braucht die Tätigkeit der linken Hirnhälfte und und der seelischen Männlichkeit

Bei der Basisschrift

- . Erfinden u. Hinzufügen von neuen Verbindungen, Verknüpfungen, Formungen.
- . Von Isolierung zu materieller Verbindung
- . Hinzuerfinden von Schlaufen und Völlen
- . Von Nüchternheit, Sachlichkeit zu Gefühlsbetonung
- . Hinzuerfinden von Zierelementen u. Details
- . Von isolierter Sachlichkeit, Faktenbetonung zu kombinativen Verbindung von Elementen
- . Entspricht der Ichfunktion der Inflation, des Erfindens des Schöpfens aus dem Unbewusstem (p +, ev. unterstützt von hy +)
- . Von Abgetrenntheit zu kombinativer Formgebung
- . Entspricht einem synthetischer Prozess
- . Braucht die Tätigkeit der rechten Hirnhälfte und der seelischen Weiblichkeit

